

Komponieren als cyborg

Wir sind ununterbrochen umgeben von technischen Geräten. Smartphones haben sich als erweiterte Kommunikationsmittel etabliert, die uns ermöglichen in einem permanenten Zustand des medialen Austauschs zu stehen. Mit einer Hälfte unserer Aufmerksamkeit befinden wir fast ständig in einer online-Welt, in der wir unsere online-Identitäten entwickeln und pflegen. Wir sind zu cyborgs mutiert, Handys sind Teil unseres in mediale Unendlichkeiten erweiterten Körpers.

Ohne große Umstände lassen sich zu Hause Film- und Tonstudios einrichten. Equipment ist günstig zu beschaffen, technisches Know-how ist entweder durch einen medialisierten Alltag bereits vorhanden oder wird über youtube-Tutorials abgerufen.

Als Möglichkeit der Veröffentlichung steht das Internet sowie ein dazugehöriges Publikum jederzeit bereit.

Der Umgang mit Medien ist zur alltäglichen, allgegenwärtigen Selbstverständlichkeit geworden. Dass sich dies heute auch in der künstlerischen Arbeit von Komponist_innen widerspiegelt, ist Konsequenz dieser Entwicklung.

Live-Aspekte und Intermedialität

Noch vor einigen Jahren bedeutete Elektronik bzw Live-Elektronik in der Neuen Musik meist, dass es eine Zuspiegelung zu instrumentalen Klängen gab, instrumentale oder elektronische Klänge live per max msp-patch (oder mit einer anderen software) verändert wurden oder es sich schlicht um ein Tape-Stück handelte. Heute ist der Umgang mit Medien weitaus diverser und nicht selten wird die Intermedialität der performativen Situation selbst thematisiert.

Das elektronische „live“ kann z.B. bedeuten, dass Musiker live per skype dazu geschaltet sind, dass es eine live-Übertragung ins Internet gibt, dass das Publikum über soziale Netzwerke interaktiv mit einbezogen wird, dass live programmiert oder auf der Bühne gefilmt wird, dass das Publikum per sms den weiteren Verlauf des Stückes bestimmen kann, dass twitter-feeds oder facebook-walls live vertont werden usw..

Gleichzeitig ist auch die Art der Präsentation in den Vordergrund gerückt. Wird ein Video auf einem Laptop in einer eher intimen Situation vor einem kleineren Publikum gezeigt? Wird es auf einem Fernseher gezeigt oder Leinwand und Beamer genutzt? Sind die Lautsprecher versteckt im Raum oder sichtbar? Werden Lautsprecher-Qualitäten bewusst als Klangfarben eingesetzt? Wird High- und Lowtech sämtlicher medialer Bereiche zum kompositorischen Material? Kommen selbstgebaute elektronische Instrumente zum Einsatz? Werden elektrische Geräte zweckentfremdet und als Instrument genutzt? Ist die Komposition vielleicht nur über smartphone zu hören?

Medien sind zu Zeichen geworden, die komponiert werden können. Sie können auf soziale Rahmen der realen oder virtuellen Welt verweisen und neue Bedeutungskontexte eröffnen.

Internet-Phänomene

Nicht nur die technische Einbeziehung verschiedenster Medien hat Einzug gehalten in die Neue Musik, auch die inhaltliche Beschäftigung mit ihnen wird immer öfter zum Thema.

In meiner eigenen Arbeit beschäftige ich mich zum Beispiel öfter mit sich über das Internet ausbreitenden Massen-Phänomenen: Immer mehr Menschen (die gerade keine künstlerische Ausbildung hinter sich haben) leben sich in der online-Welt kreativ aus und drehen z.B. selber Videos. Oft entstehen dabei neue Kategorien wie „ASMR“, „unboxing“ oder „vlogs“, die oft Millionen Klicks und Videos zählen und nach einem je für ihre Kategorie eigenem Schema ablaufen.

In den letzten zwei Jahren habe ich mich auf unterschiedliche Weise, vor allem performativ, mit „ASMR“ auseinandergesetzt. „ASMR“ ist die Abkürzung für „Autonomous Sensory Meridian

Response“ - und beschreibt ein Wahrnehmungsphänomen, das durch bestimmte Klänge und teilweise auch andere Sinneseindrücke ein angenehmes Kopfkribbeln auslösen soll. Mittlerweile gibt es mehr als 2 Millionen ASMR-Videos aus allen möglichen Teilen der Welt, in denen sogenannte „ASMR-Artists“ diese Erleben versuchen zu triggern, indem sie, meist flüsternd, Gegenstände im Hinblick auf ihre Klanglichkeit mit den Händen erforschen.

Mich interessiert es mit Internetvideo-Phänomenen wie „ASMR“ kompositorisch umzugehen. Was ganze Massen zur kreativen Heimarbeit mobilisiert, welche Muster sich dabei ausbilden, welche Klänge, Bild- und Erzählwelten dabei im Vordergrund stehen, sagt meiner Meinung nach einiges über unsere Gegenwart aus.

Die Arbeit mit unterschiedlichen Medien erlaubt mir nicht nur den Klang zu gestalten, sondern ebenso seinen Kontext: seine sozialen und kulturellen Herkünfte und Einbindungen, seinen symbolischen Gehalt. Ich kann gleichzeitig für sämtliche Wahrnehmungsebenen komponieren und dabei das Klingende -oder auch nicht-Klingende- aus anderen Blick- bzw. Hörwinkeln zeigen. Durch all diese vielfältigen Möglichkeiten des kompositorischen Umgangs mit Medien werden nicht nur neue Formate, Formen und Präsentationsmodi erfunden, sondern es entsteht ebenso ein Abbild unserer komplexen Kultur, die sich zwischen virtuellen und realen, digitalen und analogen, online und offline Kontexten entwickelt.